Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 2

Artikel: Reichsdeutsches Theater in der Schweiz
Autor: Büher, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066044

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reichsdeutsches Theater in der Schweiz

Von Jakob Bührer

Illustriert von H. Tomamichel

Eine Reihe von Äusserungen haben mir die Gewissheit gegeben, dass noch immer vollständige Unklarheit herrscht über die Aufgabe eines schweizerischen Theaters in der Schweiz. Was ist denn der Sinn und Zweck des Theaters überhaupt ? Doch wohl der Sinn aller Kunst: uns zur Besinnung zu bringen, uns unseres Menschentums bewusst zu werden. Darum ist das Theater unter keinen Umständen eine Stätte der Zerstreuung, sondern der Sammlung. Sammlung nicht in Langeweile und durch Theorie, sondern durch Gefühlserregung und innere Schau gesteigerter konzentrierter Wahrheiten. Die Schaubühne hat also eine lustvolle, gefühlserregte und erregende Schau darüber zu geben, was wir innerlich als wahr und richtig erkennen müssen.

Überlegen Sie sich das gut: Wir ringen im Schauspiel um die Erkenntnis der innern Wahrheiten, die letztlich unser Handeln bestimmen sollen. Und wesentlich: Auf der Bühne wird nicht mit Worten, die immer versagen, sondern mit dem geistigen, seelischen Erlebnis die Wahrheit ausgesprochen. Sie wird auch nicht ausgesprochen, sondern sie schwebt über der Handlung, über den Worten. Sie wird aber entscheidend mit-

bestimmt von der geistigen Haltung des Schauspielers.

Erinnern Sie sich einer Vorstellung einer französischen Komödie durch französische Schauspieler, der Aufführung desselben Stückes durch deutsche Schauspieler. Ist das dasselbe Stück ? Ist nicht ein Wesentlichstes, Innerlichstes anders geworden? Ist nicht aus der französischen Komödie ein deutscher Schwank geworden ? Was hat sich begeben ? Die Empfindungswelt des französischen Republikaners ist in die Empfindungswelt des deutschen Untertans verschoben worden. Ist das nebensächlich ? Es geht um die Schicksale der Völker entscheidenden Faktoren. Das heisst, es geht um das Wichtigste.

Es ist nicht zu bestreiten, dass die deutsche Bühne aus einem englischen oder französischen Theaterstück ein deutsches Theaterstück macht, und genau so macht es aus einem schweizerischen Theaterstück ein deutsches. Beweis: Eine in Mundart geschriebene Pressesatire erweckt das Ärgernis schweizerischer Presseleute, sie fühlen sich sehr betroffen. Das Stück wird, in die Schriftsprache übersetzt, von einem unserer Stadttheater aufgeführt, unsere Presseleute schmunzeln. Warum ? Weil das Stück ja gar nicht mehr in der Schweiz spielt, sondern irgendwo in Bückeburg, in Hinterpommern.

Die Kehrseite: Wir können ein Stück, wie « Cyankali », zur Not bei uns aufführen, weil es im Reiche spielt; spielte es in der Schweiz, so würde es einen Empörungssturm ausgelöst haben. Glauben Sie, dass Hauptmanns « Weber » bei uns hätten aufgeführt werden können, wenn sie nicht in Schlesien, sondern in der Bandweberei von Baselland spielten ? Sie sagen ja. Ich sage nein, denn wenn Sie unsern Theatern ein Stück einreichen, das das aktuellste und inhaltsschwerste Problem unseres Landes behandelt, das Verhältnis von Bauer und Arbeiter, dann erklären Ihnen unsere Bühnen, das Stück sei zu politisch ! Sie können das Stück aber auch deshalb nicht aufführen, weil es aufs neue an den Tag kommt, dass unsere Theater gar nicht in der Lage sind, Menschen von unserer Art und unserm Blut auf die Bühne zu stellen. Sie machen Deutsche aus den Schweizern.

Warum aber ist das vom Übel ? Weil der deutsche Schauspieler uns zu unserm Schaden schont ! Er spiegelt uns nicht den schweizerischen Demokraten, weder im Guten noch im Bösen. Glauben Sie nicht, dass es sich um Spitzfindigkeiten handelt ! Sie haben das Problem des schweizerischen Theaters nicht erfasst, solange Sie sich nicht darüber Rechenschaft gegeben haben, dass ein Gotthelf vor einem schweizerischen Publikum nicht von deutschen Schauspielern dargestellt werden kann. Sie sagen, Gotthelf hat kein Stück geschrieben. Wissen Sie auch, dass er keines geschrieben hätte, wenn eine schweizerische Bühne bestanden hätte ?

Als ich vor zirka 30 Jahren den Kampf für das schweizerische Theater in der Schweiz aufnahm, widerhallte die Presse von den höhnischen Rufen: Wir haben keine schweizerischen Schauspieler, es wird sie nie geben, der Schweizer kann – mit so blödsinnigen Argumenten wurde gefochten – nicht bühnendeutsch sprechen ! Heute widmet sich ein halbes Hundert Schweizer dem Schauspielerberuf. Aber geben wir uns keinen Illusionen hin ! Deshalb haben wir noch keine schweizerischen Schauspieler, wir haben reichsdeutsche Schauspieler, die das schweizerische Bürgerrecht besitzen, mehr nicht.

Ich bin auch nicht begeistert von Leuten, die ihr Schweizertum erst dann entdecken, wenn ihnen das Ausland das Brot versagt. Aber die Verantwortung liegt nicht bei ihnen. Die Heimat hat ihnen jede Möglichkeit versagt, ihre Begabung in der Heimat zu entwickeln. Die Sündenböcke sind auch nicht die reichsdeutschen Theaterdirektoren in der Schweiz; aber dass unsere Theaterverwaltungsräte keine Ahnung davon haben, was die Aufgabe eines schweizerischen

Theaters in der Schweiz ist, das allerdings ist nicht zu entschuldigen.

Sie glauben, ich spreche hier über künstlerische Angelegenheiten. Ich spreche über Dinge, die über Sein oder Nichtsein der Schweiz entscheiden. Erinnern Sie sich an die trostlosen Tage im August 1914, da der Graben zwischen Deutsch und Welsch sich auftat. Wir spüren alle, die Dinge in Europa drängen einer Entscheidung entgegen. Was wird entschieden ? Machtstaat oder Demokratie ? Alte oder neue Wirtschaftsform ? Geben wir uns Rechenschaft, wie vollständig unwissend, unorientiert, uninformiert unser Volk diesen ungeheuren Problemen gegenübersteht. In den Tagen der Entscheidung müssen wir in die genau gleiche Situation hineinstolpern, wie sie vor 1798 bei uns bestand, und die unter unsäglichen Leiden dem Untergang der alten Eidgenossenschaft zutrieb. Kann das anders sein bei einem Volke, das seine Unterhaltungslektüre zu neunzig Prozent aus dem Ausland bezieht, das seinen literarischen Verlag ins Ausland verlegt, das sein Theater ans Ausland verpachtet, das sich derart der Mittel beraubt, sich Rechenschaft über seinen geistigen Zustand zu geben? Und das in einem Staat, in dem das Volk der Souverän ist. Was ist denn die erste Pflicht jedes Souveräns ? Doch die, dass er gründlich informiert ist, über die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Zustände in seinem eigenen Land !

Es besteht hier nicht etwa, wie einige von Ihnen glauben möchten, ein Gegensatz zwischen Internationalist und Nationalist. So notwendig die internationale Verständigung ist, so selbstverständlich ist, dass nur geistig reife, verantwortungsbewusste Vertragspartner, die an ihren eigenen Bezirk die höchsten Forderungen stellen, sich verbünden können. Der Internationalist muss von seinem eigenen Lande die Höchstleistung verlangen. Diese aber wird immer vom Geistigen her bestimmt. Darum darf ein Volk sich nicht der Mittel der Selbsterkenntnis entäussern. Es darf diese Mittel aber auch nicht zu einem Instrument des ästhetischen schöngeistigen Kitzels einer Oberschicht, und ebensowenig zu einem verblödenden Unterhaltungsinstrument einer Mittel- und Unterschicht machen, sondern, was die Bühne anbelangt, so muss sie durch zielsichere Führung zu einem sicher immer temperament- und lustvollen, weil erlebnisdurchpulsten Instrument der Besinnlichkeit ausgebaut werden. Ist das nicht möglich, dann lässt es sich nicht verantworten, weder für ein bürgerliches, noch weniger aber für ein rotes Zürich, dass jährlich viereinhalbhunderttausend Franken ausgegeben werden, ohne dass das Schauspiel seine eigenste Aufgabe an der eigenen Bevölkerung erfüllt.

Nun fürchte ich, dass Sie mich gründlich missverstanden haben. Sie glauben, ich hätte der Aufführung von schweizerischen Stücken das Wort geredet. Ich plädiere dafür, dass wir aus dem schweizerischen Theater ein Instrument der Besinnlichkeit machen. Mir ist jedes Theaterstück recht, das mich vor innere und äussere Wirklichkeiten hinstellt. Je näher diese Wirklichkeit, um so besser. Warum spielt man heute Shakespeare im modernen Zivilanzug ? Ich gäbe viel darum, wenn ich Shakespeares « Thimon von Athen » in einer schweizerischen Aufführung so dargestellt sähe, dass uns der ganze Wahnsinn des Triebes nach dem Gold als schweizerische Lasterhaftigkeit offenbar würde. Denn dieser Thimon lebt ja bei uns; der schweizerische Unternehmer, der aus Ekel an diesem Betrieb aus dem Leben scheidet, ist ja nicht so vereinzelt. Aber nicht einmal über die reichsdeutsche Distanzierung hinweg wird mir dieser Wunsch erfüllt, weil ja das Theater jedem Griff ins wirklich Lebendige ausweicht.

Ich meine also, es geht uns nicht darum, irgendeine Zollschutzmauer um den schweizerischen Autor zu errichten, es geht uns darum, bestehende Schutzmauern niederzureissen, den schuftigen Jago, den schmutzigen Kanzlisten Wurm auch im schweizerischen Hirtenknaben

zu erkennen. Dazu aber bedarf es des schweizerischen Bühnenleiters, bedarf es des wirklichen schweizerischen Schauspielers, und zwar müssen diese Künstler ein feines Sensorium dafür haben, wo die Grenzen liegen. Dass diese Grenzen bestehen, das beweisen uns die deutschen Verleger immer wieder, die uns mitteilen, Ihr Stück, Ihr Werk ist zu « spezifisch schweizerisch ». Erst wenn wir nicht mehr « spezifisch schweizerisch » sind, dann haben wir Zutritt zum Reiche. Die deutschen Verleger haben recht. Wir aber haben Unrecht, wenn wir unsere eigenen Probleme in die Perspektive des Reiches verlegen. Unsere Literaturprofessoren sind leider anderer Ansicht. Und einer unserer erfolgreichsten Schriftsteller entgegnete mir einmal: « Ich schreibe doch für die Welt ! » Über dem geht die Welt in Trümmer, weil wir vor lauter Welt die Risse im eigenen Hause nicht sehen. Also, das schweizerische Theater sei offen für jede Wahrheit, ob sie nun in China oder Australien entdeckt worden sei, aber nicht der Deutsche soll sie uns vermitteln, sondern der Schweizer, auf dass wir nicht Deutschlands, sondern die Schwächen des Helvetiers erkennen. Natürlich geht es um das Menschliche, aber das Menschliche ist um so stärker, je näher ich den Kerl kenne.

Max Schoop — Begegnung (Radierung)